



„Wir sind die einzigen Adeligen mit Rummelbude“

Cornelia und Nikolaus von Fürstenberg nennen sich Königlich Bayerische Hofphotographen, stecken ihre Kunden in historische Kostüme und entführen sie damit in Welten, in denen es noch Könige gab

VON GERHARD FISCHER

Es kommen auch Betrunkene zu den Hofphotographen Cornelia und Nikolaus von Fürstenberg. Einmal war der Zustand des Kunden besonders arg – und die Situation besonders lustig. „Er war an der Kasse noch ganz okay, deshalb haben wir ihn reingelassen“, erzählt Nikolaus von Fürstenberg, „aber dann ist er im Sitzen fast vom Stuhl gefallen.“ Sie gaben dem Mann, der eine alte Polizei-Uniform angezogen hatte, einen Säbel in die Hand, an dem er sich festhalten konnte. „Trotzdem hing er ganz schief auf dem Stuhl.“ Da hatte Fürstenberg eine Idee. „Ich rief: Haltung! Das hat einen Reflex bei ihm ausgelöst, und er saß stramm.“

SCHARF GESTELLT

Fotografinnen und Fotografen geben Einblicke in ihre Arbeit
SZ-Serie

Cornelia und Nikolaus von Fürstenberg nennen sich Königlich Bayerische Hofphotographen, denn sie stecken ihre Kunden in historische Kostüme und entführen sie in Welten, in denen es noch Könige gab. Ihr Wagen, den sie manchmal auch Bude nennen, steht auf dem Oktoberfest, auf der Auer Dult und beim Straubinger Gäubodenvolksfest. Wenn nicht gerade Corona ist.

Das Paar wohnt in der Neureutherstraße in der Maxvorstadt. Das Ambiente der Wohnung und der Ton der Gastgeber sind eher lässig als gediegen. Ihr Mann habe hier früher in einer WG gelebt, erzählt Cornelia von Fürstenberg, 39. Jetzt haben sie ein kleines Kind, und sie haben einen gefleckten jungen Hund. „Meine Mutter meint, er sehe aus wie ein Schweinderl“, sagt sie.

Apropos Mutter. Die Bude und der Lastwagen stehen gerade bei ihren Eltern, bei Rottbach im Landkreis Fürstentfeldbruck. Die Kostüme sind bei seinen Eltern eingelagert, in der Nähe von Landsberg am Lech. Es seien vor allem Kleidungsstücke aus den Jahren 1890 bis 1910, sagt Cornelia von Fürstenberg, jener Zeit also, in der die Fotografie groß geworden sei. Sie hätten Uniformen der Polizei und der Armee, aber auch den Stresemann-Anzug mit Frack und Zylinder. „Und wir haben die Militär-Uniformen der amerikanischen Nord- und Südstaaten“, sagt Nikolaus von Fürstenberg, 44. „Vielleicht nehmen wir die Südstaaten aber raus.“ Wegen der Sklaverei, die dort herrschte. Das Paar will politisch korrekt sein. „Indianer haben wir nicht“, sagt er.

Die Königlich Bayerische Hofphotographie gebe es seit fast 40 Jahren, erzählt Ni-

kolaus von Fürstenberg, während seine Frau den Tee zur Sitzecke bringt. Vladimir Deyl, ein Chemiker, habe in Westernstädten in den USA gesehen, wie Menschen in historischen Kostümen fotografiert worden seien. „Deyl hatte zunächst ein Zelt auf der Wiesen und der Auer Dult, und dann hat er den Wagen gebaut, den wir jetzt haben“, sagt Fürstenberg. Der Wagen habe eine Dunkelkammer, und früher sei mit Polaroid fotografiert worden. In der Dunkelkammer stünden nun „Computer und hochwertige Drucker“, sagt er. „Wir fotografieren jetzt digital.“ Der Kunde bekomme sein Foto eine Stunde, nachdem er abgelichtet worden sei.

Womit man wieder bei den angetrunkenen Kunden ist – denn manche vergessen in ihrem Delirium, das Bild abzuholen. Der Mann, der sich kaum auf dem Stuhl halten konnte, kam erst nach fünf Tagen wieder vorbei. „Er hatte einen Zettel in der Hand und sagte: Ich glaube, ich war bei euch“, erzählt Cornelia von Fürstenberg.

Das Paar lebt nicht alleine von der Königlich Bayerischen Hofphotographie. Sie hätten ein „Potpourri an Standbeinen“, sagt Cornelia von Fürstenberg. Er ist Fotograf und Kameraassistent, sie ist Schauspielerin. Sie ist bei der Hofphotographie für die Inszenierung zuständig und dafür, dass die Kunden schön hergerichtet werden. „Manche Damen meinen, sie müssten sich kurz vorher noch schminken und den Lippenstift nachziehen“, sagt Cornelia von Fürstenberg. „Ich gebe ihnen dann Zewa oder ein Taschentuch zum Wegwischen, denn dunkelrote Lippen gehen bei Schwarz-Weiß-Fotos ins Schwarze.“

Sie lächelt. Es entsteht eine kurze Gesprächspause, vermutlich ist es die einzige an diesem Vormittag, denn beide erzählen gerne. Sie macht das sehr lebendig, auch mit dem Einsatz der Hände, er ist etwas cooler.

Nikolaus von Fürstenberg hatte die Geschichte der Hofphotographie noch nicht zu Ende erzählt. „Vladimir Deyl“, sagt er also, „übergab seinen Wagen später an Stefan Bastian“, der Jahrzehnte lang Königlich Bayerischer Hofphotograph auf den Volksfesten gewesen sei. Bastian hat heute noch ein festes Atelier in München. Ende 2017 übernahmen die Fürstenbergs sein Rummelplatzgeschäft.

„Wir kamen dazu wie die Jungfrau zum Kind“, sagt Nikolaus von Fürstenberg. „Mein Vater rief mich an und fragte, ob ich mir vorstellen könnte, auf der Wiesen Fotos zu machen.“ Er sitze gerade mit Stefan Bastian bei einer Beerdigung zusammen, und Bastian habe ihm erzählt, er habe ein Geschäft zu verkaufen. „Bastian sagte meinem Vater, man müsse ein spezieller Charakter sein, um das machen zu können, und man müsse fotografieren können.“

Kurz: Es hörte sich an, als könnte es sehr gut zu Cornelia und Nikolaus von Fürstenberg passen.



Seit Beginn der Corona-Pandemie ruht das Geschäft der Hofphotographen Cornelia und Nikolaus von Fürstenberg. Die Zeit nutzen sie für ihre eigentliche Berufe. Er ist Fotograf und Kameraassistent, sie ist Schauspielerin.

FOTOS: STEPHAN RUMPF, KÖNIGLICH BAYERISCHER HOFPHOTOGRAPH (3)

„Die Hofphotographie ist eine Mischung aus Theater und Fotografie“, sagt Cornelia von Fürstenberg. „Die Bude verbindet unsere beiden Welten.“ Sie kauften den Wagen und einen Teil der Kostüme; und sie ließen neue schneiden oder alte umgestalten, weil die Leute heute größer sind als früher.

„Manche Kostüme haben wir beim Gärtnerplatztheater gekauft, wo sie eine Oper aus alter Zeit gespielt hatten, manche auf Flohmärkten, wo wir schon um sechs Uhr morgens anstanden“, erzählt Cornelia von Fürstenberg. Die Hüte fertigen sie selber an. „Ich habe bei der Volkshochschule extra einen Nähkurs gemacht“, sagt Nikolaus von Fürstenberg und lächelt. Er selbst trägt übrigens, dem Anlass gemäß, eine alte Weste.

Was tragen die Leute am liebsten, wenn sie fotografiert werden?

„Gehobenes Bürgertum – und Sisi!“, sagt Cornelia von Fürstenberg sofort. „Man will was hermachen, man will elegant aussehen.“

Der Gesichtsausdruck muss stimmen. Fotografieren war früher etwas Ernstes

„Außerdem kennt man das von den Fotos der Großeltern oder Urgroßeltern“, sagt Nikolaus von Fürstenberg. Männer trugen auch gerne Uniform. Und die Touristen alte Lederhosen, natürlich.

Und, ganz wichtig: Der Gesichtsausdruck muss stimmen. Die Leute lachten früher nicht, wenn sie in die Kamera blickten. Fotografieren war etwas Ernstes. „Würdevoll ist das richtige Wort“, sagt Cornelia von Fürstenberg. „Aber wir lockern das ein bisschen auf – Kinder dürfen bei uns schon lachen, und Damen dürfen freundlich schauen, sonst kommt es schlecht gelaunt rüber.“

Wie geht es jetzt weiter? „Die Herbstdult ist das nächste Ziel“, sagt Nikolaus von Fürstenberg. Und es gebe auch die Idee und erste Anfragen, bei Hochzeiten oder Firmenfesten dabei zu sein.

Fast zwei Stunden sind vergangen. Das Gespräch hat sich mittlerweile in den Flur und vor die Tür verlagert, denn es sollte zu Ende sein, wurde aber im Gehen immer wieder aufgenommen. Nur eine Sache kam bisher nicht zur Sprache: Die Königlich Bayerischen Hofphotographen heißen wirklich Cornelia und Nikolaus von Fürstenberg?

„Ich höre oft: das ist doch Fake!“, sagt Nikolaus von Fürstenberg, der aus einer Adelsfamilie stammt. „Und manchmal fragen mich die Leute auch: Wo ist er denn jetzt, der Herr von Fürstenberg?“

Cornelia von Fürstenberg steht im Türstock, lächelt und sagt: „Wir sind die einzigen Adeligen mit Rummelbude.“

Denkanstöße von Heribert Prantl

Heribert Prantl ist Autor und Kolumnist der Süddeutschen Zeitung, Dr. jur., gelernter Richter und Staatsanwalt, war Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung und 25 Jahre lang Leiter der innenpolitischen Redaktion.

Weitere Buchtitel von Heribert Prantl im Buchhandel oder unter sz-shop.de/prantl

Ein Angebot der Süddeutsche Zeitung GmbH · Hultschiner Str. 8 · 81677 München



Die Kraft der Hoffnung
Denkanstöße in schwierigen Zeiten

ISBN: 978-3-86497-423-6
288 Seiten | 24,90 €

SZ-Abonnenten: 21 €



Vom großen und kleinen Widerstand
Gedanken zu Zeit und Unzeit

ISBN: 978-3-86497-487-8
368 Seiten | 24,90 €

SZ-Abonnenten: 21 €

Jetzt bestellen unter
sz-shop.de/prantl
089 / 2183 – 1810

Süddeutsche Zeitung